

verschiedener jüdischer Autoritäten über einzelne Bibelabschnitte mitgedruckt sind, ist jedenfalls der eindrücklichste – wenn auch heute schwer verstehbare – Beweis der im Judentum eingespielten Toleranz in den Tora-Deutungen.

Wendet man sich von Petuchowskis Ausgangsbasis seinen Schlussfolgerungen zu, dann glaubt man, einen Paukenschlag zu hören: »Wie wäre es nun, wenn man jüdischerseits damit rechnen würde, dass auch die christlichen Auslegungen der Heiligen Schrift mit zu den siebzig Auslegungsmöglichkeiten gehören? Das würde nicht zu bedeuten haben, dass Juden jetzt die christlichen Auslegungen *annehmen* müssten . . . Aber es würde doch bedeuten, dass man endlich hinter der Vielfältigkeit der Auslegung wieder auf den Gedanken kommt, dass sich beide Seiten, die jüdische und die christliche, um das Verständnis des gleichen Gotteswortes bemühen – beide Seiten, mit ihrer Liebe zu Gott, ihrer Bereitschaft, seinen Willen auf Erden zu tun, und auch ihren menschlichen Schwächen und Begrenztheiten« (134f.). Petuchowski ist sicher, dass »eine derartige Auffassung der christlichen Exegese mindestens eine *theoretische* Möglichkeit darstellt, die sich aus den hermeneutischen Voraussetzungen der jüdischen Biblexegese ergibt« (135). Auch die christliche Exegese sei fähig, ins Gespräch einzutreten. Nach Röm 11, 1f. habe ja Gott sein Volk nicht verstossen. Ferner erfahre die *veritas hebraica* seitens christlicher Forscher durchweg hohe Wertschätzung.

Das Material, das Petuchowski in diesem Buch zugänglich macht, um die Vielfältigkeit der jüdischen Bibeldeutung und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten für Neuakzentuierungen der jüdischen und der christlichen Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte zu zeigen, ist fragmentarisch. Er zitiert folgende jüdische Kommentatoren: Raschi (1040–1150), Abraham ibn Esra (1089–1164; Petuchowski bezeichnet ihn als den ersten Mann, der aus wissenschaftlichen Gründen an der Einheit des Pentateuchs zweifelte und der daher am Anfang der modernen Bibelkritik steht), Rabbi Samuel ben Meir (1085–1174), Jesaja di Tirani (1180–1250), David Kimchi (1160–1235), Mose ben Nachman (1194–1270), Isaak Abrabanel (1437–1508) und Obadiah ben Jakob Sforino (1475–1550). Diese Autoren kommen bei folgenden Themen, bzw. Bibelstellen, zu Wort: Gen 1, 1 (Schöpfung), Gen 2, 2f. (Schabbat), Gen 22 (Akeda), Ex 13, 9 (wörtliche und bildliche Auslegung), Ex 21, 24f. (»Aug um Aug«), Dtn 6, 4f. (Höre Israel), das Buch Hosea (Die Ehe mit der Dirne), das Buch Jona, Proben der Psalmenexegese, das Hohe Lied, Jes 7, 14–16 und Ps 2 (Auseinandersetzung mit der christlichen Biblexegese) und Ibn Esra zu Dtn 1, 1 (Anfang der modernen Bibelkritik). Zur getroffenen Auswahl könnte man teilweise Einwände machen. Es geht aber Petuchowski gar nicht um einen vollen Wurf, sondern hauptsächlich um eine Anregung, die man nicht überhören dürfte: Lasst Deutungsmaterial zur Bibel nicht in den rabbinischen Bibeln veröden! Versucht es zu aktualisieren und für ein fundiertes Verständnis von Judentum und Christentum fruchtbar zu machen! Falls dieser »Versuchsballon« eines bedeutenden jüdischen Wissenschaftlers, der auch viel vom Christentum versteht, nicht verhallt, sollte ein weiterer Schritt (unter Leitung Petuchowskis) getan werden: Die historisch-theologische Vergleichsarbeit zur Bibel sollte umfassend und systematisch von Juden und von Christen gemeinsam unternommen werden.

Clemens Thoma

ROLF RENDTORFF: Das Alte Testament. Eine Einführung. Neukirchen 1983. Neukirchener Verlag. 323 Seiten. Zusammen mit H.-J. Boecker / H. J. Hermisson / J. M.

Schmidt / L. Schmidt, »Altes Testament« (1983) hat der Neukirchener Verlag zwei ausgezeichnete Arbeitsbücher auf den Markt gebracht, die besonders für die fachtheologische Ausbildung hilfreich, aber sprachlich so abgefasst sind, dass sie auch dem interessierten Laien erstklassige Information in die Hand geben. Seitdem W. H. Schmidt 1979 (2-1982) zum ersten Mal mit dem Prinzip einer Einleitung in das AT als rein literaturwissenschaftliches Kompendium gebrochen hatte, sind verschiedene »gemischte« Einleitungen entstanden. Rendtorff erfasst in der seinen drei Bereiche: a) einen historischen Aufriss der Geschichte Israels, b) Gattungen und ihr Sitz im Leben, c) die eigentliche Literaturgeschichte, die nun auf diesem Fundament aufbauen kann.

Im geschichtlichen Teil kommt der Abschnitt über die Erzväter zu kurz (Ethnologie, Soziologie, die Sippen!), auch wären einleitende Bemerkungen zur altorientalischen Chronologie sinnvoll gewesen. Dagegen ist Auszugs- und Sinai-Geschichte sehr übersichtlich dargestellt, ebenso die Landnahme. Rendtorff vermeidet jede Einseitigkeit und arbeitet die Hauptthesen der Forschung sehr klar und leicht nachvollziehbar heraus. Er scheut sich auch nicht, das jeweilig kritisch gesicherte Minimum festzustellen oder offen ein »non liquet« auszusprechen. Das gilt in hohem Mass auch für die verwickelten Verhältnisse der Exils- und Wiederaufbauzeit, die Verf. sehr besonnen interpretiert (die Zuordnung Esra-Nehemia 69; das Problem des »Gesetzes« 71). Die Marginalien verstärken gerade hier die Einprägsamkeit des Stoffes. Fazit dieses Abschnittes: Die 79 Seiten bieten einen konzentrierten, aber gut lesbaren Intensivkurs israelitischer Geschichte auf spürbar fachwissenschaftlicher Grundlage.

Die Gattungskritik schöpft einführend aus Gunkels »Die israelische Literatur« und ordnet dann den Sitz im Leben nach den grossen Bereichen »Alltagsleben«, »Rechtsleben«, »Kult«, »Königtum«, »Prophetie«, »Literatur«. Während der Sitz im Leben anschaulich hervortritt, ist die sprachliche Struktur der Gattungen nicht immer so deutlich. Vielleicht wären einige Tabellen hilfreich gewesen? Für die Psalmen-Gattungen hätte man doch noch die Einteilung nach H.-J. Kraus berücksichtigen sollen (»Formgruppen«). Die Theophanie hätte ich als eigene Gattung aufgeführt. Besonders gelungen ist der Abschnitt über die Gattungen des Rechtslebens. Ausgewogenheit und Übersichtlichkeit mit vielen Stichwortverweisen sind wiederum Hauptvorteile der Darstellung.

Schwerpunkt der Einleitung bildet die 170 Seiten starke Literaturgeschichte. Rendtorff legt im Anschluss an B. S. Childs den Akzent auch auf den Weg der atl. Überlieferungen als theologische Literatur und das kanonische Endstadium der Bücher. Auch in diesem Zusammenhang interessiert besonders die Aufbereitung der Pentateuchkomposition durch den Pentateuchforscher Rendtorff. Er fasst seine bekannten Positionen klar zusammen: Die erzählenden Überlieferungen wurden in den einzelnen Traditionskomplexen je für sich gesammelt (Bildung grösserer Einheiten) gemäss inhaltlicher Entsprechungen, aber unter verschiedenen Leitgedanken. Die grösseren Einheiten der Genesis sind durch deuteronomisch/deuteronomistische Redaktion mit den übrigen Büchern verknüpft; die Bücher Exodus-Numeri sind bereits in ihrem erzählerischen Material von übergreifenden dtn/dtr Traditionsbildungen geprägt. Parallel läuft die priesterliche Traditionsbildung mit Verknüpfungen zu den kultgesetzlichen Bestimmungen in den Büchern Ex-Num. Durchlaufende Quellen nimmt Rendtorff nicht mehr an:

»Die dtn/dtr Kreise, die an der Gestaltung der folgenden Bücher massgeblich beteiligt waren, haben auch den Aufriss des Pentateuch wesentlich mitgestaltet. Hier wie dort

haben sie ältere Überlieferungen unterschiedlicher Art theologisch bearbeitet und interpretiert. Der Übergang vom Pentateuch zu den folgenden Büchern bedeutete für ihre Arbeit zunächst keinen grundsätzlichen Einschnitt« (173).

Daneben stellt R. die klassischen Ansätze der Pentateuchkritik verständnisvoll dar. Bis auf einige platzbedingte Vereinfachungen (z. B. zur Josefsgeschichte 145, Gen 15 [146], deuteronomische Bewegung 165) wird auch dieser Abschnitt zu einer idealen Einführung in die Problematik und besticht durch seine Verbindung von Referat und Originalität.

Die Darstellung der übrigen Bücher zeichnet sich durch die schon erwähnten Vorzüge der Verständlichkeit und Konzentration auf das Wesentliche aus, ohne dabei wichtige Forschungspositionen zu übergehen. Mit dieser Einleitung im universitären Kurs zu arbeiten, müsste eigentlich Spass machen! Aber auch als Nachschlage- und Literaturkompendium wird es seinen Platz behaupten (ausführliche Register). In den Literaturangaben überwiegt bisweilen das Heidelberger Seminar. Soweit erschienen, sollte noch auf die neue katholische Kommentarreihe der »Neuen Echter Bibel« hingewiesen werden sowie auf einige weitere¹.

Bernd Feininger, Freiburg

¹ Zu 1/2 Könige liegt der neue Kommentar von M. Rehm vor (2 Bde., Würzburg 1979/82) und zu Obadja die bislang einzige Monographie von J. Wehrle: Prophetie und Textanalyse, die Komposition von Obadja 1–21, interpretiert auf der Basis textlinguistischer und semiotischer Konzeptionen; Diss. (masch.) Freiburg i. Br. 1980. J. Jeremias, »Theophanie«, sollte in der überarbeiteten und erweiterten Fassung 2–1977 angeführt werden (246).

DERS. / EKKEHARD STEGEMANN (Hrsg.): Auschwitz – Krise der christlichen Theologie. München 1980. Chr. Kaiser Verlag. 189 Seiten.

Neun Professoren der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg haben sich in einer Ringvorlesung jeweils von ihrem Fach her im Wintersemester 1979/80 mit der Frage beschäftigt: Was bedeutet es für die christliche Theologie, dass sie heute Theologie »nach Auschwitz« ist? Die kenntnisreichen Vorlesungen liegen, mit Literaturangaben versehen, erfreulicherweise nun auch als Buch vor: G. Seebass, Christlicher Antijudaismus und moderner Antisemitismus; G. Rau, Die antijüdisch-antisemitische Predigt; K. Hungar, Faschismus und Antisemitismus; W. Huber, Die Kirche vor der »Judenfrage«; L. Steiger, Die Theologie vor der »Judenfrage« – Karl Barth als Beispiel; R. Rendtorff, Die jüdische Bibel und ihre antijüdische Auslegung; E. Stegemann, Der Jude Paulus und seine antijüdische Auslegung; H. Thyen, Exegese des Neuen Testaments nach dem Holocaust; F. Crüsemann, Tora und christliche Ethik. Es folgt noch ein »Nachwort«: Aufgaben einer christlichen Theologie nach Auschwitz.

Ich zitiere wichtige und besonders weiterhelfende Sätze aus dem Buch: »... entweder trägt die Verheissung des Juden- und Christen-Gottes die Juden und Christen gemeinsam, oder diese sind in der Welt verloren« (45). »Die Kirche stand und steht in Wahrheit nicht vor der »Judenfrage«, sondern vor der Frage des christlichen Verhältnisses zu den Juden und damit vor einer Christenfrage in einem eminenten Sinn« (75). »Das Alte Testament hat eine doppelte Nachgeschichte und Wirkungsgeschichte, auch wenn christliche Theologen das nicht anerkennen wollen. Dabei ist die Kontinuität der jüdischen Tradition mit dem Alten Testament viel unmittelbarer als die der christlichen. Das bedeutet nicht, dass die christliche Inanspruchnahme des Alten Testaments weniger legitim und weniger gut begründet sei; aber sie ist anders begründet, und der christliche Gebrauch des Alten Testaments kann den jüdischen

nicht aufheben, solange es Juden gibt, die sich auf ihre jüdische Bibel berufen« (115). »... mit dem messianischen Auftreten Jesu (ist) nicht etwa die »heilsgeschichtliche« Ablösung oder Enterbung Israels durch die »Kirche«, sondern vielmehr die endzeitliche Assoziierung glaubender Heiden zu Israel als Gottes bleibend erwähntem Eigentum in Gang gekommen ...« (141). »Für das heutige jüdische Verständnis der eigenen Geschichte ist zweierlei evident: dass die Gründung des Staates Israel eines der grossen Schlüsselereignisse der jüdischen Geschichte ist und dass sie unlösbar mit dem Holocaust verbunden ist« (185).

Es gibt vermutlich ausser der Heidelberger Theologischen Fakultät keine Theologische Fakultät in der Bundesrepublik, in der so viele Mitglieder des Lehrkörpers bereit wären, das Thema »Theologie nach Auschwitz« in solcher Einmütigkeit zu behandeln. Leider!

Franz Mussner, Passau

ALWIN RENKER: Zentralthemen des Alten Testaments im Religionsunterricht der Sekundarstufe I und II. Paderborn–München–Wien–Zürich 1984. Verlag F. Schöningh. 200 Seiten.

Dieses Buch, geschrieben von einem erfahrenen Fachmann in der Lehrerfortbildung, wendet sich an Lehrer und Studenten, die vor der schwierigen Aufgabe stehen, das Alte Testament im Religionsunterricht der Sekundarstufe I und II zu behandeln. Es bietet dazu keine fertigen Unterrichtsmodelle oder praktikablen Lernsequenzen, sondern die Kenntnisse, die der Unterrichtende heute von der Hebräischen Bibel haben sollte. In sieben ausführlichen Kapiteln erhält der Benutzer ausführliche Informationen zu folgenden Schwerpunkten: 1. Exodus-Ereignis und Exodus-Theologie; 2. Der Dekalog; 3. Aussagen über den »Bund«; 4. Abraham, Vater aller Glaubenden; 5. Schöpfungsgeschichte und Urgeschichte; 6. Die Botschaft der Propheten im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr.; 7. Der Gottesknecht. Zu all diesen Themen enthält das Buch übersichtlich und klar gegliedert historische, kulturelle, literarische und theologische Aspekte, insofern diese für den Religionsunterricht wichtig werden können, und sei es auch nur als Hintergrundwissen für den Lehrer. Wer eine Fachbibliothek nicht in seiner Nähe hat, wer in seinem Bücherschrank nur wenige alttestamentliche Titel greifen kann, der findet hier eine komprimierte Darstellung, in der kenntnisreich und treffsicher viel Forschungsmaterial verarbeitet ist. Natürlich muss der Lehrer diese Informationen für den Unterricht methodisch/didaktisch übersetzen, aber im Anhang jeden Kapitels findet er dazu ein paar pädagogische Prinzipien und Anregungen. Sie nehmen dem Lehrer nicht die Last der konkreten Vorbereitung ab, geben aber Hinweise, was zu beachten und was zu vermeiden ist. Vielleicht könnte man in einer weiteren Auflage noch einige Anmerkungen zu der Darstellung des Alten Testaments in Richtlinien, Curricula, Schulbüchern und Unterrichtsmodellen machen, damit der Lehrer auch hier seine Kompetenz erweitern kann. Das Buch ist sicher eine grosse Hilfe für den Lehrer, der meist vor der doppelten Schwierigkeit steht, die alttestamentliche Forschung zur Kenntnis zu nehmen und ein zunächst nicht sonderlich schülernahes Thema unterrichtlich zu behandeln. Ein paar Wünsche bleiben allerdings offen. Warum wurden nicht die interessanten Untersuchungen Hossfelds zum Dekalog oder Zengers zur Priesterschrift bei der Behandlung der Schöpfungserzählungen einbezogen? In beiden Schriften sind noch andere Akzente gesetzt als hier. Der Benutzer des FrRu wird noch kritisch vermerken, dass das Tetragramm etwas sorglos benutzt wird. Seit Levinsons Kritik an diesem christlichen »Brauch« sollte man damit vorsichtiger umgehen und